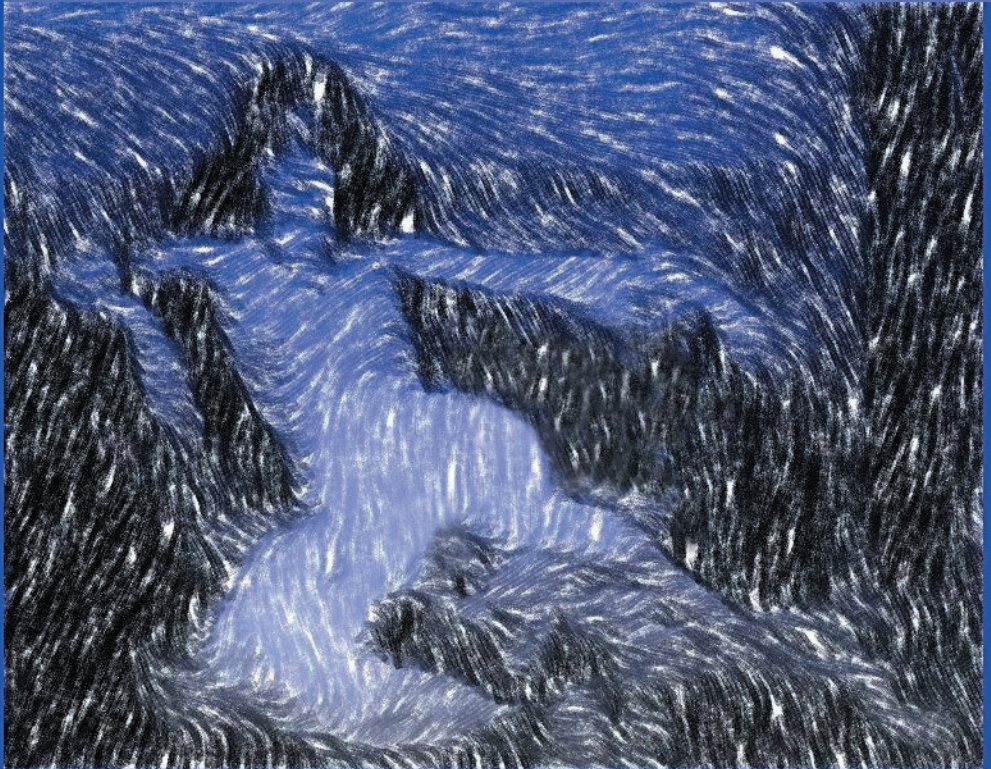


# LUKIAN

## HETÄRENGESPRÄCHE

*ngiyaw* eBooks 



NACH DER ÜBERTRAGUNG VON CHRISTOPH MARTIN WIELAND  
V. GESPRÄCH ›KLONARION UND LEAINA‹ ÜBERTRAGEN VON MILALIS


# LUKIAN

## HETÄRENGESPRÄCHE

*ngiyaw* eBooks unterliegen dem Copyright, außer für die Teile, die public domain sind.

Dieses ebook (pdf) darf für kommerzielle oder teil-kommerzielle Zwecke weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung. Eine gänzlich nicht-kommerzielle Verwendung ist jedoch gestattet, solange das ebook (pdf) unverändert bleibt.

*ngiyaw* eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen angeboten.

© 2007 Peter M. Sporer für  eBooks.  
Földvári u. 18, H – 5093 Vezseny (ebooks@ngiyaw-ebooks.com).

# I

## Glycera und Thais

### GLYCERA

Liebe Thais, erinnerst du dich des akarnanischen Hauptmanns noch, der die Abrotonon unterhielt und sich hernach in mich verliebte, des schönen Offiziers, der immer in der scharlachnen Uniform ging? Oder hast du ihn schon vergessen?

### THAIS

Ich erinnere mich seiner sehr wohl, Glycerion; er hat ja erst in verwichnem Jahre am Ceresfeste mit uns geschmaust. Aber warum fragst du mich? Solltest du seinethalben was auf dem Herzen haben?

### GLYCERA

Kannst du dir's vorstellen, Thais? Die schändliche Kreatur, die Gorgona, die sich stellte, als ob sie meine Freundin wäre, hat nicht nachgelassen, bis sie mir ihn heimlich weggeschnappt hat.

### THAIS

Er hat dich also aufgegeben und Gorgonen zu seiner Gesellschafterin gewählt.

### GLYCERA

Leider, liebe Thais! Es hat mir nicht wenig weh getan, das kannst du mir glauben.

## THAIS

Es ist verdrießlich, aber nichts Befremdliches. So was begegnet ja bei unsersgleichen alle Tage, und du solltest dich weder so sehr darüber grämen noch auf Gorgonen so ungehalten sein. War doch Abrotonon mit dir im nämlichen Falle: sie war deine Freundin, und du nahmst ihr nichtsdestoweniger ihren Liebhaber weg, ohne daß sie dir gram wurde. Aber das wundert mich, was dem Hauptmann denn so sehr an ihr gefallen haben kann? Er muß, seitdem ich ihn gesehen habe, stockblind worden sein, oder er hätte doch sehen sollen, daß sie beinahe kahl ist und daß die paar Haare, die sie noch hat, eine halbe Elle weit von der Stirne abstehen; daß sie ganz bleifarbig, leichenblasse Lippen und eine lange Nase hat und daß man alle Adern an ihrem dürren Halse zählen kann. Das einzige muß man ihr lassen, sie ist wohlgewachsen, trägt sich schön gerade und hat in der Tat etwas Zauberisches in ihrem Lächeln.

## GLYCERA

Du bildest dir also ein, Thais, der Hauptmann sei in ihre Schönheit verliebt? Kennst du denn ihre Mutter Chrysarion nicht? Weißt du nicht, daß sie eine Hexe ist? daß sie thessalische Zaubersprüche gelernt hat und den Mond herabbeten kann? Man sagt sogar, sie fliege bei Nacht. Die Alte hat's dem Menschen angetan, sie hat's ihm zu trinken gegeben, das kannst du mir glauben; und nun beeren sie ihn bis auf den Kamm ab!

## THAIS

Dafür wirst du einen andern abbeeren, Glycerion; diesen laß seiner Wege gehen!

## II

### Myrto, Pamphilus, Doris

#### MYRTO

Du heuratest also des Schiffers Philo Tochter, Pamphilus, oder hast sie vielmehr schon geheuratet, wie ich höre? Alle die Schwüre, die du mir geschworen, und die Tränen, die du dabei geweint hast, sind also in einem Augenblick verflogen? Dein armes Myrtchen ist vergessen, und dies, da ich schon im achten Monat schwanger von dir gehe? Das ist also alles, was ich von deiner Liebe habe, daß ich einen großen Bauch vor mir hertragen muß und nächstens ein Kind zu stillen habe, was einer Person meines Standes so äußerst lästig ist! Denn, daß ich das arme Würmchen aussetzen sollte, dazu kann ich mich nicht entschließen, am wenigsten, wenn es ein Junge ist; ich will ihn Pamphilus nennen, und er soll der einzige Trost meiner unglücklichen Liebe sein. Er wird dereinst zu dir gehen und dir Vorwürfe machen, daß du so treulos an seiner armen Mutter gehandelt hast! – Übrigens beneide ich deine Jungfer Braut nicht um ihre Schönheit. Ich sah sie neulich mit ihrer Mutter an den Thesmophorien und ließ mir damals wenig davon träumen, daß ich um ihrentwillen meinen Pamphilus nicht wiedersehen würde. Indessen tätest du nicht übel, wenn du ihr noch vorher genauer ins Gesicht schautest, eh der Knoten gemacht ist, wär es auch nur, um zu sehen, was sie für Augen hat, damit es dich nicht hintendrein verdrieße, daß sie von der schönsten Wasserfarbe sind und gegeneinanderschauen. Doch du hast ja den Philo, den

Vater deiner Braut, gesehen; da du seine Larve kennst, so wär es überflüssig, die Tochter erst in Augenschein zu nehmen.

### PAMPHILUS

Wie lange, liebstes Myrtchen, muß ich dich so irre reden und was weiß ich von welchen Schifferstöchtern und eingebildeten Hochzeiten faseln hören? Weiß ich etwa, ob die Braut, mit der du mich beschenkst, schielt oder schön ist? oder ob Philo von Alopözien (denn der wird wohl gemeint sein?) eine Tochter zu verheuraten hat oder nicht? Er steht nicht einmal gut mit meinem Vater, und es ist noch nicht lange, daß er vor Gerichte mit ihm gelegen ist. Er war, wo mir recht ist, meinem Vater tausend Taler schuldig und wollte nicht bezahlen: mein Vater machte die Sache anhängig und hatte viele Mühe, bis er das Geld endlich von ihm herauspreßte; wiewohl nicht alles, wie mein Vater sagt. Wenn ich also ja heuraten wollte, so würde ich wohl meine Base, die Tochter des Demnas, der in verwichnem Jahre Feldherr war, vorbeigehen und des Schiffers Philo Tochter nehmen? Ich möchte doch wissen, wer dir so einfältiges Zeug in den Kopf gesetzt hat! Oder hast du dir diese Hirngespenster selber erdacht, damit deine Eifersucht etwas habe, womit sie sich zum Zeitvertreib herumbeißen könne?

### MYRTO

Du heuratest also nicht, Pamphilus?

### PAMPHILUS

Bist du toll, Myrtchen? Oder hast du zu tief ins Glas geguckt? Gestern ging's doch ziemlich nüchtern her?

### MYRTO

Mein Mädchen Doris hier hat mir dieses Herzleid zubereitet. Ich hatte sie ausgeschickt, um mir einige Bedürfnisse auf meine Nie-

derkunft einzukaufen und der Lucina ein Gelübde für mich zu tun. Da wäre ihr, sagte sie, die Lesbia begegnet und hätte ihr – doch du kannst es ihm selbst erzählen, Doris, was sie dir sagte, wenn du es anders nicht selbst erdichtet hast.

### DORIS

Ich will des Todes sein, Frau, wenn ich das geringste dazugelogen habe. Wie ich nicht mehr weit vom Rathause bin, treffe ich auf Lesbien, die mir mit einem höhnischen Lächeln sagt: »Euer Liebhaber Pamphilus heuradet Philons Tochter.« Weil ich es nun nicht glauben wollte, hieß sie mich nur in euere Gasse hineinschauen; ich würde, sagte sie, alles mit Blumenkränzen behangen sehen und Pfeiferinnen und ein Gedräng von Menschen und einen Chor, der den Brautgesang singe.

### PAMPHILUS

Und da hast du hineingeguckt, Doris?

### DORIS

Das hab ich und hab alles gesehen, wie sie mir's sagte.

### PAMPHILUS

Nun merke ich, was euch irregemacht hat. Die Lesbierin hat dir nicht ganz die Unwahrheit gesagt, du hast deiner Gebieterin die Wahrheit erzählt, und gleichwohl habt ihr euch vergeblichen Kummer gemacht; denn die Hochzeit ist nicht bei uns. Ich erinnere mich aber nun, was mir meine Mutter gestern sagte, da ich von euch nach Hause kam. »Pamphilus«, sagte sie, »Charmides, ein Jüngling ungefähr von deinem Alter, ist im Begriff, unsers Nachbarn Aristänets Tochter zu heiraten. Das nenn ich einen wackern und gesetzten jungen Menschen! Wie lange wird dich dein freies Leben noch abhalten, deiner Mutter auch eine solche Freude zu

machen?» – Ich hörte dies, ohne acht darauf zu geben, und schlief darüber ein. Morgens früh ging ich wieder aus und sah noch nichts von dem allen, was Doris hernach gesehen hat. Wenn du mir aber nicht glauben willst, so kann Doris noch einmal gehen und, anstatt in die Gasse zu gucken, die beiden Haustüren anschauen; sie wird bald sehen, daß die mit Blumenkränzen behangene des Nachbarns Tür ist.

#### MYRTO

Du hast mir das Leben gerettet, Pamphilus; denn ich würde mich erhängen, wenn ich so was erleben müßte.

#### PAMPHILUS

Noch geht alles gut; ich müßte ja nicht bei meinen Sinnen sein, um meiner guten Myrto zu vergessen, zumal da sie mich bald zum Vater machen wird.



### III

## Philinna und ihre Mutter

### DIE MUTTER

Hast du den Verstand verloren, Philinna, oder was fehlte dir, daß du dich bei dem gestrigen Schmause so albern aufführtest. Diphilus kam diesen Morgen zu mir und erzählte mir mit Tränen, wie übel du ihm begegnet seiest. Du hättest dich so betrunken, daß du, was er auch getan, um dich zurückzuhalten, aufgestanden seiest und vor der ganzen Gesellschaft herumgetanzt habest; hernach hättest du dem Lamprias einen Kuß gegeben, und da er (Diphilus) darüber böse geworden, seiest du von ihm weg und zum Lamprias gelaufen und habest ihn sogar umarmt, so daß der arme Diphilus vor Ärger beinahe den Tod davon gehabt hätte. Ja du habest nicht einmal bei ihm schlafen wollen, sondern dich allein auf das nächste Ruhebettchen gelegt und die ganze Nacht nichts getan, als Liedchen singen, bloß um ihm Verdruß anzutun. Ist das eine Aufführung?

### PHILINNA

Aber wie er sich aufgeführt hat, Mutter, das hat er dir nicht erzählt, sonst würdest du gewiß nicht die Partei des unartigen Menschen gegen mich nehmen, der mich sitzenließ und sich mit der Thais, des Lamprias Freundin, der noch nicht zugegen war, so vertraulich unterhielt, als ob sie allein in der Welt wären. Da ich ihm durch Winke zu verstehen gab, daß es mich verdroß, was hatte er zu tun? Nahm er nicht die Thais beim Ohrläppchen, drückte sie

mit zurückgebogenem Nacken an sich und küßte sie so inbrünstig, daß sie die Lippen kaum wieder voneinanderbringen konnten? Ich weinte vor Ärger; aber meine Tränen machten ihn nur lustig, und er hatte der Thais beständig was ins Ohr zu zischeln – vermutlich über mich – denn Thais sah mich immer dabei an und lächelte. Wie sie endlich den Lamprias kommen hörten und sich sattgeküßt hatten, war ich gleichwohl eine so gute Närrin und setzte mich bei Tische dem Diphilus zur Seite, um ihm keinen Vorwand zu geben, mich noch mehr zu mißhandeln. Während der Tafel stand Thais auf und tanzte zuerst, indem sie sich ziemlich weit über die Knöchel aufschürzte, als ob sie allein schöne Füße hätte. Wie sie endlich aufhörte, sagte Lamprias kein Wort: Diphilus hingegen konnte nicht Ausdrücke genug finden, ihre zierliche Art zu tanzen zu loben, und wie genau sie die Mensur halte und wie harmonisch alle ihre Bewegungen zur Musik stimmten und was sie für einen schönen Fuß habe und tausend solche Dinge. Kurz, man hätte denken sollen, die Rede sei von der Sosandra des Kalamis und nicht von dieser Thais, die du so gut kennen mußt als ich, da wir ja oft genug zusammen im Bade gewesen sind. Aber auch Thais selbst konnte das Sticheln nicht lassen. »Nun mag mich eine andere ablösen«, sagte sie, »wenn sie nicht etwa Bedenken trägt, ihre dünnen Beine sehen zu lassen.« Was konnt ich da sagen, Mutter? Da war nichts zu tun, als daß ich auch aufstund und tanzte. Oder hätt ich geduldig dasitzen und leiden sollen, daß Thais die Königin des Festes machte?

## DIE MUTTER

Du nimmst es gar zu genau, Mädchen; das klügste wäre immer gewesen, dir nichts daraus zu machen. Aber wie ging's dann weiter?

### PHILINNA

Ich tanzte mit allgemeinem Beifall; nur Diphilus allein lag, wie vor Langerweile, auf sein Polster zurückgelehnt und guckte die Decke an, bis ich endlich müde war und aufhörte.

### DIE MUTTER

Aber daß du den Lamprias geküßt und umarmt haben sollst, ist das wahr? – du schweigst? – das ist doch wenigstens nicht zu verzeihen!

### PHILINNA

Es geschah bloß, um ihm auch was zum Verdruß zu tun.

### DIE MUTTER

Und dann noch vollends nicht bei ihm liegen zu wollen und, während der arme Mensch vor Reue und Liebe in Tränen zerfloß, sogar Liedchen zu singen! Weißt du denn nicht, Mädchen, daß wir arm sind; oder hast du vergessen, wieviel wir schon von ihm gezogen haben und wovon wir in verwichnem Winter hätten leben wollen, wenn uns Venus diesen Freund nicht zugeschickt hätte?

### PHILINNA

Und deswegen soll ich mir so schnöde begegnen lassen und alles von ihm leiden?

### DIE MUTTER

Zürne immerhin, nur treibe die Empfindlichkeit nicht zu weit. Du solltest doch wissen, daß Verliebte, wenn sie sich vergangen haben, gar bald wieder zurückkommen und sich's dann selbst kaum verzeihen können. Du bist offenbar zu streng gegen den Menschen gewesen, und magst du dich in acht nehmen, die Saiten nicht so hoch zu spannen, daß sie endlich springen müssen!

## IV

### Melissa, Bacchis

#### MELISSA

Liebe Bacchis, wenn du irgendeine von den alten Weibern kennst, dergleichen es in Thessalien viele geben soll, die sich darauf verstehen, durch Zaubermittel eine verhaßte Person liebenswürdig zu machen, so beschwöre ich dich, führe sie mir zu. Und sollt es mich meine ganze Garderobe, und meine Juwelen dazu, kosten, wenn ich nur die Freude hätte, den Charinus wieder zu mir zurückkehren und diese verwünschte Simmiche, in die er so vernarrt ist, ebenso herzlich hassen zu sehen, wie er jetzt mich haßt!

#### BACCHIS

Wie, meine Melisse? Er lebt nicht mehr mit dir, sondern mit der Simmiche? dieser Charinus, der sich deinetwegen mit seiner ganzen Familie überwarf, als er die reiche Person nicht heuraten wollte, die ihm, wie es hieß, fünf Talente zur Mitgift zubringen sollte? Denn ich erinnere mich noch recht gut, diese Umstände von dir selbst gehört zu haben.

#### MELISSA

Diese Zeiten sind vorbei, Bacchis; es ist heute schon der fünfte Tag, seitdem ich ihn mit keinem Auge mehr gesehen habe, während er und Simmiche sich alle Abende bei seinem Freunde Pammenes wohlsein lassen.

## BACCHIS

Das ist abscheulich! Aber was hat euch denn entzweien können? Es muß doch wahrlich keine Kleinigkeit gewesen sein!

## MELISSA

Alles kann ich dir selbst nicht recht sagen. Genug, er kam neulich aus dem Piräus, wo er, denk ich, eine Schuld für seinen Vater inkassieren mußte, hieher; ich eile ihm, wie gewöhnlich, mit offenen Armen entgegen; aber er stößt mich zurück und sagt, ohne mich nur ansehen zu wollen: »Packe dich zu dem Schiffsherrn Hermotimus, oder lies, was im Ceramikus an allen Wänden angeschrieben ist, wo euere Namen sogar auf einem öffentlichen Denkmale Parade zusammen machen.« Ich konnte gar nicht begreifen, was er damit wollte, und sagte es ihm; aber ich brachte kein Wort mehr aus ihm heraus; er wollte nicht zu Nacht essen, und auf dem Sofa kehrte er mir den Rücken zu. Du kannst dir vorstellen, daß ich nichts unversucht ließ, um ihn zu gewinnen und in eine bessere Stimmung zu setzen: aber ohne sich im geringsten erweichen zu lassen, drohte er mir, wenn ich ihn nicht ungeplagt ließe, so gehe er mir, wiewohl es schon um Mitternacht war, auf der Stelle aus dem Hause.

## BACCHIS

Du kennest also doch wohl diesen Hermotimus?

## MELISSA

Möchtest du mich noch unglücklicher sehen, als ich es schon bin, wenn ich einen Schiffsherrn kenne, der Hermotimus heißt! Daß ich's kurz mache: sobald der Hahn krähte, stand mein Charinus auf und ging davon. Da mir's noch im Sinne lag, daß mein Name, wie er sagte, im Ceramikus an einer Mauer geschrieben stehen sollte, schickte ich sogleich mein Mädchen hin, um zu sehen, was an

der Sache sei. Sie fand aber nichts, als daß an der Doppelpforte, rechter Hand im Hineingehen, geschrieben war: Melissa liebt den Hermotimus, und besser unten: Hermotimus, der Schiffsherr, liebt Melissen.

### BACCHIS

Nun versteh ich den ganzen Handel! Es ist ein loser Streich von einem unsrer jungen Herren, die nichts Bessers zu tun haben. Ganz gewiß hat es einer geschrieben, der den Charinus necken wollte, weil er wußte, wie eifersüchtig er ist, und der Kindskopf hat es ohne weitere Untersuchung geglaubt. Sobald ich ihn sehe, will ich ihm ein Wort darüber ins Ohr sagen. Er ist noch unerfahren und milchbärtig.

### MELISSA

Aber wie willst du ihn zu sprechen bekommen, da er sich wer weiß wohin mit der Simmiche eingeschlossen hat, wiewohl ihn seine Eltern noch immer bei mir suchen. Das beste wäre, liebste Bacchis, wenn du mir so eine alte Frau, wie ich dir sagte, schaffen könntest. Die würde mir in einem Augenblick geholfen haben!

### BACCHIS

Ich kenne eine geschickte Zauberin aus dem Syrerlande, ein noch ziemlich derbes, rüstiges Weib, die mir den Phantias, der aus ebensoschlechten Ursachen mit mir zürnte wie jetzt Charinus mit dir, nach vier ganzen Monaten, da ich schon alle Hoffnung aufgab, durch ihre Beschwörungen wieder zurückgebracht hat.

### MELISSA

Erinnerst du dich noch, wie sie es machte?

## BACCHIS

Sie fodert keinen großen Lohn, liebe Melissa; sie ist mit vier Groschen und einem Laib Brot zufrieden: Außerdem muß eine Portion Salz, sieben Obolen, etwas Weihrauch und eine Fackel hingelegt werden. Das alles nimmt die Frau zu ihren Händen, und es muß auch ein Becher mit Honigwein bereitstehen, den sie rein austrinken muß. Von der Mannsperson müssen einige Kleidungsstücke oder Schuhe oder wenigstens einige Haare oder so etwas bei der Hand sein.

## MELISSA

Ich habe Pantoffeln von ihm.

## BACCHIS

Diese hängt sie an einen Nagel, beräuchert sie mit dem Weihrauch, wirft auch etwas Salz in die Glut und spricht euern Namen, den deinigen und den seinigen, dazu aus. Hernach zieht sie eine Garnwinde aus dem Busen hervor und dreht sie herum, indem sie mit entsetzlicher Geschwindigkeit allerlei fürchterliche Worte in einer unbekanntenen Sprache herausmurmelt. Nicht lange nachdem sie das gemacht hatte, kam Phantias wieder zu mir, ungeachtet seine Kameraden und Phöbis, mit der er inzwischen lebte, alles anwandten, um ihn zurückzuhalten; so unwiderstehlich zog ihn der Zauberspruch zu mir. Daneben empfahl sie mir auch, besonders als ein treffliches Mittel, ihm die Phöbis zu verleiden, ich sollte auf ihre Fußstapfen achtgeben, und sowie Phöbis den Fuß zurückgezogen hätte, sollte ich den Stapfen mit dem meinigen auslöschen, so daß mein rechter Fuß auf den Stapfen ihres linken und umgekehrt mein linker auf ihren rechten zu stehen käme, und dazu sagen:

Nun bin ich über dir,  
und du bist unter mir!

Und ich tat, wie sie mir befohlen hatte.

**MELISSA**

Keinen Augenblick versäumt, liebste Bacchis! Hole mir die Syrerin auf der Stelle! Und du, Acis, schaffe gleich das Brot, den Weihrauch und alles andere herbei, was zu dem Zauberwerke nötig ist!



## V

### Klonarion und Leaina

#### KLONARION

Von Dir hört man ja schöne Dinge, Leaina. Die reiche Megilla von Lesbos soll dich wie ein Mann lieben, und ihr sollt, wenn ihr zusammen seid, wer weiß nicht alles miteinander treiben. Was ist daran wahr? ... Du wirst rot? Ist es wahr?

#### LEAINA

Ja, es ist wahr, Klonarion, und ich schäme mich, denn es ist gegen die Natur.

#### KLONARION

Bei Aphrodite, heraus mit der Sprache! Ich verstehe nicht, was will diese Frau? Was macht ihr, wenn ihr beisammen seid? ... Du hast mich nicht lieb, sonst würdest du es mir nicht verheimlichen.

#### LEAINA

Ich liebe dich wie keine andere. Diese Frau hat sehr viel von einem Mann.

#### KLONARION

Ich verstehe nicht, was du meinst. Willst du damit etwa sagen, daß sie eine von den Liebestollen ist, von denen es auf Lesbos einige geben soll, Mannweiber ... die von Männer nichts wissen wollen und die sich nur untereinander lieben.

## LEAINA

Ja.

## KLONARION

Oh! Erzähl es mir, Leaina, wie das geschehen konnte und du dich überreden ließest ...

## LEAINA

Sie und die ebenfalls reiche Korintherin Demonassa, die denselben Sport treibt wie Megilla, hatten ein Trinkgelage und ich sollte ihnen auf der Zither vorspielen. Nachdem ich ihnen vorgespielt hatte, und es schon spät geworden und Zeit zum Schlafen war, waren sie recht angeheitert und Megilla sagte zu mir: »Komm, Leaina, es ist schon ziemlich spät und Zeit sich hinzulegen; bleibe doch hier und schlafe bei uns.«

## KLONARION

Und das hast du dann auch gemacht? Weiter, was geschah dann weiter?

## LEAINA

Zuerst küssten sie mich wie Männer, berührten nicht nur meine Lippen, sondern steckten mir sogar die Zunge in den Mund, umarmten mich und drückten meine Brüste. Demonassa biß mich sogar beim Küssen. Mir wurde ganz seltsam zumute, ich war verwirrt. Dann nahm Megilla, die schon ein wenig erhitzt war, ihre Haube ab, die ich vorher gar nicht wahrgenommen hatte und fast natürlich aussah und ich sah ihr kurzgeschorenes Haar, wie es die männlichen Athleten tragen. Mir wurde es unheimlich. Sie aber sprach sanft: »Hast du jemals schon einen so schönen jungen Mann gesehen?« – »Ich sehe hier keinen jungen Mann, Megilla«, erwiderte ich.« – »Du wirst doch damit nicht behaupten wollen, daß ich

eine Frau bin«, antworte sie. »Ich heiße Megillos und habe vor geraumer Zeit Demonassa geheiratet, sie ist meine Frau.« Klonarion, ich mußte lachen: »So ist es uns also verborgen geblieben, Megillos, daß du ein Mann bist, so wie in der Sage, in der sich Achill unter einem Purpurkleid zwischen den Mädchen verbarg. Hast du denn auch *das*, was einen Mann ausmacht, und tust mit Demonassa auch das, was ein Mann tun würde?!« – »Nein, *das* habe ich nicht, Leaina«, erwiderte sie, »aber ich brauche es auch nicht. Du wirst sehen, daß ich auf eine andere, weit erregender Art mit dir Spass haben kann.« – »Bist du etwa ein Hermaphrodit«, fragte ich, »von denen es ein paar geben soll, die beide Geschlechter besitzen?« Ich begriff es immer noch nicht, Klonarion. »Nein«, erwiderte sie, »ich bin ganz und gar ein Mann.« – »Ja, ich habe gehört«, sagte ich, »wie die botische Flotenspielerin Ismenodora einmal erzählte, daß in Theben in ihrer Heimat aus einer Frau ein Mann geworden sei, er war der beste Seher – ich glaube sein Name war Tiresias. Ist es dir vielleicht auch so gegangen?« – »O nein, Leaina« antwortete sie, »ich bin so wie ihr, aber mein Herz und meine Seele, meine Lust und alles andere ist männlich.« – »Genügt dir denn die bloße Lust?« fragte ich. »Komm, Leaina«, antwortete sie, »wenn du es nicht glaubst, und du wirst sehen, daß es besser ist als mit den Männern. Anstatt ihrer *Waffe* habe ich etwas anderes. Komm zu mir und gib dich hin.« Und das tat ich dann auch, Klonarion, weil sie mich so lieb darum bat und mir auch eine wertvolle Halskette und einige schöne Schleier schenkte. Dann umarmte sie mich wie ein Mann – sie küßte mich und ... du weißt schon ... sie keuchte und war sehr erregt.

## KLONARION

Was und wie habt ihr es genau gemacht, Leaina, erzähle mir alles, einfach alles.

## LEAINA

Du bist neugierig, es ist unanständig ... Ich schwre bei der himmlischen Aphrodite, daß ich es dir nie sagen werde. –

## VI

### Krobyle und Korinna

#### KROBYLE

Nun, Korinnchen, so hast du denn gelernt, daß es nichts so Erschreckliches darum ist, aus einer Jungfer eine Frau zu werden, wie du dir eingebildet hast? Der schöne junge Herr, der dich's gelehrt hat, hat dir auch, zum Einstand, nicht weniger als eine Mine dargelassen, wofür ich dir auf der Stelle ein schönes Halsband kaufen will.

#### KORINNA

Tut das, liebes Mütterchen! – und daß nur auch etliche Rubinen dran sind wie an der Philänis ihrem!

#### KROBYLE

Es soll so schön sein, als du es nur verlangen kannst. Aber nun will ich dir auch sagen, mein liebes Kind, was du nun weiter zu beobachten hast und wie die Männer behandelt sein wollen. Denn wir haben nun einmal kein anderes Mittel, uns durch die Welt zu bringen, als dies. Weißt du nicht, wie kümmerlich wir uns diese zwei Jahre her, seit deines seligen Vaters Tode, haben behelfen müssen? Solang er lebte, fehlte es uns freilich an nichts; er war ein Kupferschmied und hatte einen großen Namen im Piräus; noch auf diesen heutigen Tag kann man dort alle Augenblicke schwören hören, so ein Arbeiter wie Philinus werde nicht wieder kommen!

Aber nach seinem seligen Ende fand ich mich gar bald gezwungen, die Zangen, den Amboß und den Hammer um zwei Minen zu verkaufen. Wir lebten davon, solange es reichen wollte, und seitdem sie aufgezehrt sind, hab ich Mühe genug gehabt, mit Weben, Zetteln und Spinnen kaum den notdürftigsten Unterhalt für dich und mich zu verdienen; alles in Hoffnung –

**KORINNA**

Der Mine, die ich soeben verdient habe?

**KROBYLE**

Warum nicht gar! Ich rechnete darauf, wenn du nur erst in dieses Alter gekommen wärest, würdest du imstande sein, mich wieder zu ernähren und dich selbst in hübsche Umstände zu setzen und Geld zu verdienen und dir schöne Kleider und Mägde zu deiner Bedienung anzuschaffen.

**KORINNA**

Ich, Mutter? Was meinst du damit? Wie soll das zugehen?

**KROBYLE**

Dazu, Kind, brauchst du weiter nichts, als mit jungen Herren umzugehen, mit ihnen zu schmausen und für ihr bares Geld bei ihnen auf dem Sofa zu liegen.

**KORINNA**

Wie die Tochter der Daphnis, die Lyra?

**KROBYLE**

So ungefähr.

## KORINNA

Aber die ist ja eine Hetäre?

## KROBYLE

Dächte man nicht, was es wäre! Mach es wie sie, so wirst du auch so reich werden wie sie und viele Liebhaber bekommen. Was weinst du, Korinna? Siehst du nicht, wie groß die Anzahl der Hetären ist, und wie man ihnen die Aufwartung macht, und was sie für ein Einkommen haben? Hab ich nicht diese nämliche Tochter der Daphnis gekannt, ehe sie noch mannbar war? Heilige Adrastea! wenn sie was anders als Lumpen auf dem Leibe hatte! – Nun siehst du, wie sie dahergeht, über und über in Gold und buntgestickten Kleidern, und vier Mägde hinter ihr drein.

## KORINNA

Und wie kam denn Lyra zu dem allem?

## KROBYLE

Das will ich dir sagen, Kind. Vor allem hielt sie sich immer nett und reinlich in Kleidung und an ihrer ganzen Person; sie war gegen jedermann freundlich, aber brach darum nicht alle Augenblicke in ein lautes Kichern und Lachen aus, wie du zu tun pflegst, sondern es war immer etwas Anmutiges und Anziehendes in ihrem Lächeln. Im Umgang mit den Mannsleuten, die zu ihr kamen oder sie zu sich rufen ließen, hielt sie zwischen schüchterner Zurückhaltung und unanständiger Frechheit den Mittelweg; sie betrog keinen in seiner Erwartung, aber warf sich auch keinem in die Arme. Verdingt sie sich zu einem Gastmahl, so betrinkt sie sich niemals (denn dadurch macht man sich zum Gespötte und den Mannsleuten ekelhaft), noch überfüllt sie sich mit Essen wie Leute, die keine Lebensart haben, sondern rührt alles nur mit den Fingerspitzen an, nimmt schweigend einen Bissen nach dem andern, ohne sich bei-

de Backen vollzustopfen, und trinkt langsam, nicht auf einen Zug, sondern mit öfterem Absetzen.

### KORINNA

Auch wenn sie Durst hat, Mutter?

### KROBYLE

Dann am meisten, Korinna. Auch hat sie nicht immer den Mund zum Reden offen, sondern spricht nicht mehr, als sich schickt, übt ihren Witz nie auf Unkosten eines Anwesenden und sieht keinen an als den, der sie gedungen hat. Das ist es, wodurch sie sich so beliebt bei ihnen macht. Und wenn man sich endlich zu Bette legt, wird sie nie die geringste Leichtfertigkeit oder Unanständigkeit begehen, sondern alles ist bei ihr bloß darauf angelegt, und das ist ihr einziges Bestreben, wie sie das Herz des Mannes, bei dem sie ist, gewinnen und einen wahren Liebhaber aus ihm machen wolle. Siehe, Korinna, das ist's, warum jedermann so gut von ihr spricht. Also brauchst du sie nur in diesem allem zum Muster zu nehmen, so werden auch wir glücklich werden. Denn was das übrige betrifft, da ist ein großer – vergib mir, liebste Adrastea! ich sage kein Wort mehr – Wenn du nur lebst, so wünsch ich mir nichts weiter!

### KORINNA

Aber, liebe Mutter, sind die Herren, die uns mieten, alle so wie der Eukritus, bei dem ich gestern schlief?

### KROBYLE

Nicht alle; es gibt noch bessere; manche darunter sind schon älter und mannhafter; es melden sich aber auch manche an, die nichts weniger als so hübsch und wohlgemacht sind.

## KORINNA

Und bei denen muß man auch schlafen?

## KROBYLE

Jawohl, meine Tochter! denn die geben auch am meisten; die schönen Herren sind in sich selbst verliebt und rechnen uns ihre Schönheit gar hoch an. Du hingegen mußt immer nur darauf sehen, wer am meisten gibt, wenn du die Zeit recht bald erleben willst, wo alle Leute mit Fingern auf dich weisen und sagen werden: »Sieh einmal Korinnen, der Krobyle Tochter! wie reich sie ist und wie dreimal glücklich sie ihre Mutter gemacht hat!« – Was sagst du? Willst du meinem Rate folgen? Ja, das willst du, ich weiß es, und so wirst du in kurzem die Erste unter allen sein. – Nun, geh und bade dich; vielleicht kommt der junge Eukritus heute wieder; wenigstens hat er mir's versprochen.



## VII

### Musarion und ihre Mutter

#### DIE MUTTER spöttisch

Wenn wir noch so einen Liebhaber finden, Musarion, wie dieser Chäreas ist, so können wir weniger nicht tun, als daß wir der Venus Pandemos eine weiße Ziege, der Urania und der in den Gärten jeder eine junge Kuh opfern und die Plutodoteira über und über mit Blumenkränzen umhängen; wir wären auf immer die glücklichsten Leute in der ganzen Welt. Das mußt du mir doch selbst gestehen, daß es ein freigebiger junger Herr ist! Wenn er, seitdem du ihn kennst, auch nur mit einem armen Doppelbatzen hervorge-rückt wäre! Nur ein Halstuch oder ein Paar Schuhe oder ein Poma-detöpfchen wenigstens! Aber nichts! Nichts als Entschuldigungen und Versprechungen und weit hinausgeschobene Hoffnungen und das ewige: »Wenn mein Vater – Wenn ich Herr von meinen Erbgü-tern sein werde – dann ist alles dein.« – Sagst du nicht, er habe dir mit einem Eide versprochen, daß er dich sogar heuraten wolle?

#### MUSARION

Ja, Mutter, das hat er mir bei den beiden Göttinnen und bei der Polias geschworen!

#### DIE MUTTER

Und du bist eine Närrin und glaubst ihm? Und drum gabst du ihm neulich, da er keinen Heller hatte, um das Kränzchen, das er

geben mußte, zu bezahlen, ohne mein Vorwissen deinen Ring vom Finger? Der ist nun verkauft und durch die Gurgel gejagt! Und wo sind die zwei ionischen Halsketten hingekommen, deren jede zwei Dariken wog, womit dich der Schiffsherr Praxias beschenkt hatte und die er expreß für dich zu Ephesus hatte machen lassen? Die sind auch fort! Denn freilich brauchte der holde Chäreas Geld, um sein Kontingent zu einem großen Schmause den jungen Herren seines Alters zu erlegen. Um wie viele Schleier und Unterröcke er dich schon gebracht hat, daran mag ich gar nicht denken. Wahrhaftig, der Mensch ist ein rechter Schatz, den wir gefunden haben!

### MUSARION

Aber dafür ist er schön und hat noch ein glattes Kinn und sagt mir mit heißen Tränen, daß er mich liebe, und ist der Dinomache und des Areopagiten Laches einziger Sohn und verspricht mich zu heuraten, und wir haben die größten Hoffnungen von ihm, sobald der Alte die Augen zumacht.

### DIE MUTTER

Wenn wir also ein Paar Pantoffeln nötig haben und der Schuster acht Groschen verlangt, so wollen wir ihm sagen: »Geld haben zwar wir nicht, aber Hoffnungen in Menge; nimm dir etliche davon an Zahlungs Statt!« Den Bäcker fertigen wir künftig auf die nämliche Art ab; und will der Hausherr seinen Mietzins haben, so sagen wir ihm: »Gedulde dich nur, bis der alte Laches tot ist, nach der Hochzeit wollen wir dich richtig bezahlen.« Schämst du dich nicht in dein Herz hinein, daß du die einzige unter allen Hetären bist, die keine Ohrenringe, kein Halsband, nicht einmal eine tarentinische Schemise hat?

### MUSARION

Sind sie darum etwa glücklicher und schöner als ich?

### DIE MUTTER

So sind sie wenigstens klüger und verstehen ihr Handwerk. Sie lassen sich nicht mit glatten Wörtchen abspeisen und glauben nicht an die Schwüre, die solchen jungen Windbeuteln scharenweis auf den Lippen sitzen. Aber du bist eine treue zärtliche Seele und lebst einzig für deinen lieben Chäreas! Wie traktierdest du neulich den jungen akarnanischen Weinbauer, den sein Vater mit einem Fuder Wein in die Stadt zu Markte geschickt hatte? Der hatte doch auch noch keinen Bart, aber einen desto gespicktern Beutel; und so einen Kundsmann, der dir von seinem gelösten Gelde zwei bare Minen anbot, weisest du verächtlich ab und letzest dich dafür mit deinem Adonis Chäreas!

### MUSARION

Ich hätte ihn also sitzenlassen und dem bocksenden Bauerlummel die Zeit vertreiben sollen? Das wäre ein feiner Tausch!

### DIE MUTTER

Nu, nu! Er ist freilich nur ein Bauerjunge und riecht nicht zum besten. Das möchte dir noch hingehen. Aber was hattest du gegen den Antipho, des Menekrates Sohn, einzuwenden, der eine Mine geben wollte? Der ist doch ein so feiner junger Herr aus der Stadt als Chäreas immer? Warum wurde auch der abgewiesen?

### MUSARION

Chäreas drohte, uns alle beide umzubringen, wenn er mich jemals bei ihm antreffen würde.

### DIE MUTTER

So? Sind dergleichen Drohungen etwa was Ungewöhnliches? Um deswillen sollst du also ohne Liebhaber bleiben und so keusch leben wie eine Priesterin der Ceres? Wofür wärest du denn eine Hetä-

re? Doch nichts weiter davon! Die Haloa fangen heute an; was hat er dir zum Fest für ein Präsent gemacht?

### MUSARION

Der arme Schelm hat nichts, Mutter; was sollt er mir geben können?

### DIE MUTTER

Er ist also der einzige, der kein Mittel ausfindig machen kann, Geld von seinem Vater zu erwischen? Hat er keinen Sklaven, der dem Alten was vorlügen konnte? Oder warum begehrt er nicht was von seiner Mutter? Konnt er ihr nicht drohen, er wolle auf und davon gehen und Soldat werden, wenn sie ihm nichts gebe? Aber da sitzt er mit den Händen im Schoß und zehrt uns auf, gibt selbst nichts und will doch nicht leiden, daß wir von andern, die so gerne gäben, etwas annehmen! Aber du solltest klüger sein, Musarion! Meinst du denn, du werdest immer achtzehn Jahre alt bleiben? Oder bildest du dir ein, Chäreas, wenn er einst selber reich ist und seine Mutter ihm eine Braut mit vielen Tausenden aufgefunden hat, werde gesinnt bleiben wie jetzt? Denkst du, er werde sich seiner Tränen und Küsse und Eidschwüre erinnern, wenn er eine Mitgift von fünf baren Talenten auf dem Tische liegen sieht?

### MUSARION

Das wird er ganz gewiß! Und ein Beweis davon ist, daß er nicht bereits eine Frau genommen, sondern es seiner Familie, die ihn beinahe mit Gewalt dazu nötigen wollte, rein abgeschlagen hat.

### DIE MUTTER

Ich wünsche, daß er dich nicht hintergehe! Aber du wirst noch an mich denken, Musarion!

## VIII

### Ampelis, Chrysis

#### AMPELIS

Wie? den Mann, der weder eifersüchtig ist noch böse über dich wird, der dir nie keine Ohrfeige gegeben oder die Haare glatt vom Kopfe weggeschoren oder die Kleider vom Leibe gerissen hat, den wolltest du für einen Liebhaber gelten lassen?

#### CHRYSIS

Das werden doch hoffentlich nicht die einzigen Kennzeichen eines Liebhabers sein sollen?

#### AMPELIS

Wenigstens die eines warmen Liebhabers. Alles andre, Küsse, Tränen, Schwüre ewiger Treue, häufiges Wiederkommen und dergleichen, das findet sich bei jeder noch neuen Liebe: aber das wahre Feuer zündet allein die Eifersucht an. Wenn dich also Gorgias, wie du sagst, tüchtig abberbt und so eifersüchtig wie ein Drache ist, so laß dich's freuen und wünsche, daß er's dir nie anders mache!

#### CHRYSIS

Wie? was? daß er mich immer prügeln soll?

#### AMPELIS

Das nun eben nicht; aber daß er nicht leiden könne, wenn du einen andern als ihn ansiehst. Wenn er dich nicht liebte, würde er wohl

so wütig darüber werden, dich in den Armen eines andern Liebhabers zu wissen?

### CHRYISIS

Ich habe aber keinen andern. Er hingegen hat sich ohne allen Grund in den Kopf gesetzt, daß ein gewisser reicher Herr mir die Cour mache, bloß weil ich zufälligerweise seinen Namen nannte.

### AMPELIS

Auch das ist ein guter Umstand, wenn er glaubt, daß dir reiche Leute die Cour machen. Das wird ihm desto ärger wurmen, und er wird sich einen Ehrenpunkt daraus machen, von seinen Nebenbuhlern nicht an Freigebigkeit übertroffen zu werden.

### CHRYISIS

Er ist der rechte dazu! Er zankt und tobt und prügelt, aber Geben ist seine Sache nicht.

### AMPELIS

Das wird noch kommen! Die Eifersüchtigen sind immer am leichtesten zu plündern.

### CHRYISIS

Aber ich begreife gar nicht, liebe Ampelis, wie du so darauf versessen bist, daß ich Schläge bekommen soll.

### AMPELIS

Das bin ich nicht. Ich meine nur, daß du mit etwas mehr Kunst deinen Eifersüchtigen zum verliebtesten Menschen von der Welt machen könntest. Ich spreche als eine Person, die unsre Profession schon zwanzig Jahre treibt; du bist kaum achtzehn auf der Welt. Du hast deinen Liebhaber durch deine allzugroße Anhänglichkeit

und die Furcht vor seiner Eifersucht verwöhnt. Du solltest ihm vielmehr Ursache dazu geben und ihm die Möglichkeit zeigen, daß er dich verlieren könnte. Denn solange er so gewiß ist, daß er dich allein hat, so ermattet die Begierde, und du wirst seine Sklavin, da du seine Gebieterin sein könntest. Wenn du willst, so will ich dir erzählen, was mir vor nicht gar vielen Jahren begegnet ist. Demophantus, der Wechsler, der hinter der Pöcile wohnt, war damals mein Liebhaber. Er hatte mir nie mehr als fünf Drachmen auf einmal gegeben und maßte sich doch an, den Herren über mich zu spielen. Der Pfeil der Liebe war nicht tief in das Herz des Geldmäcklers eingedrungen; es war nicht viel mehr als ein Nadelritz; er seufzte und weinte nicht, kam nicht in später Nacht bei Wind und Wetter vor meine Tür; kurz, das Ganze war, daß er zuweilen bei mir schlief, und auch das selten genug. Nun kam er einsmals angezogen, da eben der Maler Kalliades bei mir war, der sich meine Tür mit zehn Drachmen geöffnet hatte. Er wurde abgewiesen, schimpfte gewaltig, mußte sich aber doch endlich seiner Wege trolen. Er mochte sich eingebildet haben, daß ich nach ihm schicken würde: aber wie er sich immer darin betrogen fand, kam er nach vielen Tagen wieder. Kalliades war ihm abermals zuvorgekommen. Nun wurde mein Demophantus auf einmal warm und fing bald so lichterloh zu brennen an, daß er so lange lauerte, bis er die Tür einmal offen fand; und nun stürzte der Mensch herein und heulte und tobte, drohte, sich vor meinen Augen zu erstechen, schlug auf mich zu, riß mir die Kleider vom Leibe, kurz, führte sich auf wie ein toller Mensch, und das Ende von der Komödie war, daß er mir bare tausend Taler hinzählte, um mich acht Monate allein zu haben. Seine Frau sagte allen Leuten, ich hätte ihn durch einen Liebestrank wahnsinnig gemacht: aber der Liebestrank war weiter nichts als die Eifersucht. Das ist also das Zaubermittel, liebe Chrysis, das ich dir empfohlen haben will, dem Gorgias einzugeben. Es verlohnt sich schon der Mühe; denn der junge Mensch wird ein großes Vermögen bekommen, wenn seinem Vater was Menschliches begeben sollte.

## IX

### Dorkas, Pannychis, Philostratus und Polemon

#### DORKAS

Wir sind verloren, Frau, wir sind verloren! Polemon ist aus dem Kriege wiedergekommen und bringt großes Geld mit sich, wie es heißt; ich selbst hab ihn gesehen; er trug ein mit Purpur besetztes und mit einer prächtigen Agraffe zusammengeschnalltes Kriegskleid und hatte eine Menge Bediente hinter sich her. Während nun seine Freunde, sobald sie ihn erblickten, herbeieilten und ihn begrüßten, machte ich mich an einen von seinen Nachtretern, der mit ihm außer Landes gewesen war, grüßte ihn bei seinem Namen und fragte, wie es ihnen ergangen sei und ob sie auch etwas, das sich der Mühe, seinen Hals zu wagen, verlohne, aus dem Kriege mitgebracht hätten.

#### PANNYCHIS

Du hättest nicht gleich so herausplatzen sollen. »Oh! allen Göttern und vor allen dem Jupiter Xenius und der Minerva Strateia sei Dank, daß sie euch wieder glücklich zu uns zurückgebracht haben! Meine Frau war immer in großer Unruhe euertwegen; wie mag es ihnen jetzt gehen? fragte sie alle Augenblicke, wo mögen sie sein?« – So was solltest du gesagt haben, und hättest du noch hinzugesetzt: »Die arme Frau weinte so viel um euch! hatte immer den Namen ihres Polemon im Munde!« – so wär es noch desto besser gewesen.



## DORKAS

Das hab ich alles vorangeschickt; ich wollte es nur bei dir nicht wiederholen, um desto geschwinder auf das zu kommen, was er mir sagte. Eigentlich fing ich so an: »Nun, Parmeno, haben euch die Ohren nicht recht oft geklungen? Meine Gebieterin konnte an nichts anders denken als an euch; sie hat was Ehrliches um euch geweint, sonderlich wenn jemand aus einem Treffen zurückkam, wo viele Menschen geblieben sein sollten. Wie raufte sie sich nicht die Haare aus dem Kopf! wie zerschlug sie nicht ihren Busen, sooft eine Botschaft ankam, ohne ihr von ihrem lieben Polemo Nachricht zu bringen!«

## PANNYCHIS

Bravo! So war's recht!

## DORKAS

Und erst nachdem ich das alles gesagt hatte, tat ich die besagte Frage an ihn. »Wir kommen in sehr glänzenden Umständen zurück«, war seine Antwort.

## PANNYCHIS

Also auch ohne Eingang? ohne etwas davon zu erwähnen, wie fleißig Polemon an mich gedacht, wie er sich nach mir gesehnt und wie viele Gelübde er getan habe, mich gesund wiederzusehen?

## DORKAS

O gewiß sagte er viel dergleichen, das versteht sich. Aber die Hauptsache war doch immer, was er mir von dem großen Reichtum, dem vielen Golde und Elfenbein und den kostbaren Kleidern und der Menge von Sklaven, so sie mitgebracht hätten, erzählte; das Silber betreffend, dessen habe er so viel, daß es nicht gezählt, sondern mit dem Scheffel gemessen werde, und es mache deren eine große Zahl

aus. Parmeno selbst hatte am kleinen Finger einen sehr großen viereckichten Ring mit einem Rubin von der Sorte, die in dreierlei Farben spielt. Der Mensch hatte eine so große Lust, mir von ihren Taten zu erzählen, daß ich ihm eine gute Weile zuhören mußte, wie sie, nach ihrem Übergang über den Halys, einen gewissen Teridates ins Gras gestreckt und wie tapfer Polemon sich in einem Treffen gegen die Pisidier gehalten: aber endlich macht ich mich doch von ihm los und lief, was ich konnte, um dir von dem allen Nachricht zu bringen, damit du deine Maßregeln darnach nehmen kannst. Denn wenn Polemon käme (und er kommt ganz gewiß, sobald er sich von seinen Freunden losreißen kann) und er fände den Philostratus, von dem er vielleicht schon was erfahren hat, bei uns: was meinst du wohl, was er dazu sagen würde?

#### PANNYCHIS

Hilf mir auf ein Mittel denken, Dorkas, uns aus dieser Verlegenheit zu retten! Denn daß wir diesen fortschicken sollten, der ein reicher Kaufmann ist und mir kaum tausend Taler ausgezahlt hat und noch viel mehr verspricht, das wäre nicht schön; hingegen wär es ebensowenig nützlich, den wiedergekommenen Polemo nicht anzunehmen; zumal da er sehr eifersüchtig ist. Er war es schon auf eine ganz unerträgliche Art, da er noch arm war: was würde er sich nicht erst in seinen jetzigen Umständen erlauben?

#### DORKAS

Alles Überlegen hat ein Ende; ich seh ihn schon kommen!

#### PANNYCHIS

Ach Dorkas, die Sinne vergehen mir vor Angst, ich zittre an allen Gliedern.

**DORKAS**

Zu allem Unglück kommt auch Philostratus.

**PANNYCHIS**

Was soll ich anfangen? O daß die Erde sich unter mir auftäte!

**PHILOSTRATUS**

Nun, Pannychis, wir trinken doch eins miteinander?

**PANNYCHIS** heimlich zu Philostratus

Du stürzest mich ins Verderben! Laut zu Polemon. Sei mir gegrüßt, Polemon! Du hast uns lange auf dich warten lassen.

**POLEMON**

Aber wer ist denn der da, der hier so bekannt tut? – Du schweigst? – Vortrefflich! – Aus meinen Augen, Pannychis! – Und um eines solchen Weibsstücks willen fliege ich in fünf Tagen von Pylä hieher! Aber mir geschieht recht, und ich danke dir noch dafür; nun bin ich doch sicher, daß du mich nicht plündern sollst!

**PHILOSTRATUS**

Und wer bist denn du, mein schöner Herr?

**POLEMON**

So wisse denn, weil du es nicht weißt, ich bin Polemon von Stiria aus dem pandionischen Stamme, ehemals Oberster über tausend, dermalen über ein Corps von fünftausend Mann und der Liebhaber dieser Pannychis, wie ich noch eine bessere Meinung von ihrem Verstande hatte.

## PHILOSTRATUS

Aber so, wie sie jetzt ist, Herr Oberster, ist sie mein und hat tausend Taler dafür von mir empfangen und soll noch tausend bekommen, wenn ich meine Schiffsladung abgesetzt haben werde. Für jetzt folge du mir, Pannychis, und schicke diesen Herren zu den Odrysiern, wo er so viele Tausende kommandieren mag, als er Lust hat.

## DORKAS

Meine Gebieterin ist eine freie Person, sie wird folgen, wenn es ihr beliebt.

## PANNYCHIS leise zu Dorkas

Rate mir, was soll ich tun?

## DORKAS

Das Beste wird immer sein, hineinzugehen. Es schickt sich nicht, daß du dem Polemon, so aufgebracht als er ist, länger vor den Augen bleibest; seine Eifersucht würde dadurch nur immer höher gespannt werden.

## PANNYCHIS zu Philostratus

Wenn du willst, so gehen wir hinein.

## POLEMON

Ihr sollt heute euer Letztes trinken, das versichre ich euch, oder ich müßte mich vergebens bei so vielen Mordgelegenheiten in der Kunst geübt haben. He, Parmeno! die Thrazier!

## PANNYCHIS

Sie sind schon alle unterm Gewehr; sie haben in einem Phalanx das ganze Gäßchen besetzt. Die schwere Infanterie macht die Fronte,

die Schleuderer und Bogenschützen sind auf beiden Flügeln verteilt, und die übrigen stehn im Hintertreffen.

**PHILOSTRATUS** zu Polemon

Solches Zeug muß er Kindern vorsagen, Herr Kriegsknecht. Meint er etwa, daß er den Popanz mit uns spielen könne? Du Großsprecher! Du hättest in deinem ganzen Leben nur einen Gockelhahn totgemacht? Du hättest dem Krieg ins Gesicht gesehen, du? Höchstens bist du auf irgendeiner alten Burg mit sieben Mann in Garnison gelegen, und vermutlich erweis ich dir schon zuviel Ehre, da ich dir so viel einräume.

**POLEMON**

Das wirst du bald erfahren, wenn du uns mit vorgestreckten Speeren in blinkender Rüstung anrücken sehen wirst.

**PHILOSTRATUS**

Kommt nur alle in Schlachtordnung herbei; ich und dieser Tibys hier, der einzige Bediente, den ich bei mir habe, wollen euch mit Steinen und zerbrochnen Töpfen dermaßen auseinanderstößern, daß ihr nicht wissen sollt, wohin ihr euch verkriechen wollet.

## X

### Chelidonion, Drose

#### CHELIDONION

Kommt denn der junge Klinias nicht mehr zu dir, liebe Drose? Es ist schon so lange, daß ich ihn nicht mehr bei euch gesehen habe.

#### DROSE

Nicht mehr, liebe Chelidonion. Sein Lehrer hat es ihm verboten.

#### CHELIDONION

Und wer ist denn der? doch nicht der Fechtmeister Diotimus? denn der ist einer meiner guten Freunde.

#### DROSE

Nein, der verdammte Philosoph Aristänetus ist's.

#### CHELIDONION

Wie? der finstre übelgekämmte bockbärtige Kerl, der immer mit den jungen Herren in der Pöcile auf und ab spaziert?

#### DROSE

Dieser nämliche Windmacher. O daß ich ihn doch an seinem eigenen langen Bart aufgehangen am Galgen verdorren sehen möchte!

## CHELIDONION

Aber was ficht den Menschen an, daß er dem Klinias solche Dinge in den Kopf setzt?

## DROSE

Das weiß ich nicht; aber dies weiß ich, daß Klinias, dessen erste Liebe ich war und der vom ersten Tage an, da er sich zu mir hielt, nicht eine einzige Nacht ausgeblieben ist, in diesen verwichnen drei ganzen Tagen sogar unsre Gasse ausgewichen hat. Ich weiß selbst nicht, wie mir dabei zumute wurde; genug, es machte mich unruhig, und da schickte ich meine Nebris, daß sie sich auf dem großen Platze oder in der Stoa nach ihm umsehen sollte. Diese sagt, sie habe ihn mit dem Aristänetus auf und ab gehen sehen; sie habe ihm von ferne zugewinkt; er sei darüber rot worden und habe auf den Boden gesehen, aber von dem an die Augen nicht wieder aufgeschlagen. Da er sie nun, wiewohl sie ihm bis an die doppelte Pforte nachging, nicht wieder ansehen wollte, kam sie zurück, ohne mir etwas Zuverlässiges berichten zu können. Du kannst leicht denken, wie übel ich seitdem meine Zeit zugebracht, da ich unmöglich erraten konnte, was dem jungen Menschen fehle. Hab ich ihm denn irgend was zuleide getan, sagte ich; oder liebt er eine andere? Oder hat ihm sein Vater mein Haus verboten? Indem mir eine Menge solcher Gedanken durch den Kopf liefen, kam sein Dromo abends spät und brachte mir diesen Brief von ihm. Lies ihn selbst, Chelidonion! Du hast doch wohl lesen gelernt.

## CHELIDONION

Laß sehen! die Handschrift ist nicht sehr leserlich; die Buchstaben schlingen sich ineinander und verraten die Eilfertigkeit des Schreibers. Sie liest. »Wie sehr ich dich geliebt habe, meine Drose, darüber rufe ich die Götter zu Zeugen an –«

**DROSE** weint

Hi! Hi! Der Unglückliche schreibt mir nicht einmal einen Gruß!

**CHELIDONION** fortlesend

»- und auch jetzt laß ich nicht aus Haß, sondern aus Notwendigkeit von dir. Mein Vater hat mich dem Aristänet übergeben, um der Philosophie mit ihm obzuliegen. Dieser hat alles, was zwischen uns vorgegangen, ausgekundschaftet und mich sehr stark deswegen ausgescholten. Er sagt, es sei meiner, als eines Sohnes des Architeles und der Erasikleä, unwürdig, mit einem Mädchen von deiner Profession Umgang zu haben, und es sei viel besser, die Tugend der Wollust vorzuziehen –«

**DROSE**

Mög er nie des Lebens froh werden, der alte Narr, der einem jungen Menschen solche Dinge lehrt!

**CHELIDONION** liest fort

»Ich bin also genötigt, ihm Folge zu leisten. Denn er geht mir auf allen Tritten und Schritten nach und hütet mich aufs schärfste, so daß ich außer ihm selbst keinen Menschen nur ansehen darf. Wenn ich mich recht vernünftig aufführe, sagt er, und ihm in allem folge, so verspricht er mir, ich werde höchst glücklich sein und ein tugendhafter Mann werden; nur müsse ich mich schlechterdings durch Arbeit und Enthaltbarkeit dazu geschickt machen. Dies ist alles, was ich dir schreiben kann, da ich es nur verstohlenerweise tun muß. Und so lebe dann wohl und sei glücklich und denke zuweilen an Klinias!«

**DROSE**

Was sagst du zu dieser saubern Epistel, Chelidonion?



## CHELIDONION

Alles übrige klingt wie skythisch: aber das »denke zuweilen an Klinias« führt ein wenig Hoffnung bei sich.

## DROSE

So kam es mir auch vor; aber indessen sterbe ich vor Liebe. Nun sagt mir Dromo, der Aristänet sei ein Päderast und brauche die Wissenschaften nur zum Vorwand, um die schönsten jungen Leute an sich zu ziehen; er rede viel und oft ingeheim mit Klinias und mache ihm große Versprechungen, als ob er ihn den Göttern gleichmachen wolle; auch lese er ihm gewisse erotische Dialogen der alten Philosophen mit ihren Schülern vor und sei, mit einem Wort, immer um den jungen Menschen herum. Er drohte auch, der Dromo, daß er es dem Vater seines jungen Herren sagen wolle.

## CHELIDONION

Du hättest dem Kerl die Kehle tüchtig schmieren sollen!

## DROSE

Das hab ich auch getan; er ist aber ohnehin mein, denn der Mund wässert ihm gewaltig nach meiner Nebris.

## CHELIDONION

Wenn das ist, so sei gutes Mutes, es wird alles nach Wunsche gehen. Ich denke, ich will auch an eine Mauer im Keramikus, wo Architelles zu spazieren pflegt, mit großen Buchstaben schreiben: Aristänet verführt den Klinias – damit ich dadurch die Anklage des Dromo unterstützen helfe.

## DROSE

Aber wie willst du das schreiben, daß dich niemand gewahr wird?

## CHELIDONION

Bei Nacht, Drose, und mit einer Kohle.

## DROSE

Glück zu! Wenn du mir kämpfen hilfst, so hoffe ich noch wohl über den windichten Aristänet Meister zu werden.

## XI

### Tryphäna, Charmides

#### TRYPHÄNA

Wo hat aber auch jemals ein Mann einer Hetäre fünf Drachmen gegeben, um ihr die ganze Nacht durch den Rücken zuzukehren und zu weinen und zu seufzen, als ob ihm das Herz zerspringen wolle? Der Wein wollte dir diesen Abend nicht recht schmecken, und doch mochtest du auch nicht allein soupieren. Von Zeit zu Zeit liefen dir die Tränen über die Backen, ich bemerkte es sehr wohl; und nun kannst du vollends gar nicht aufhören, wie ein kleines Kind zu wimmern. Ich bitte dich, Charmides, was soll das heißen? Verhehle mir die Ursache nicht, damit ich doch wenigstens diesen Vorteil von der schlaflosen Nacht habe, die du mich zubringen machst.

#### CHARMIDES

Ich sterbe vor Liebe, Tryphäna! Ich halte es nicht länger aus.

#### TRYPHÄNA

Daß ich die nicht bin, die du liebst, ist klar genug; vermutlich würdest du dich dann nicht so zurückziehen und deinen Mantel zu einer Mauer zwischen uns machen, aus Furcht, daß ich dich etwa berühren möchte. Sage mir also, wer ist die Glückliche? Vielleicht kann ich dir in deiner Liebe behülflich sein; ich verstehe mich so ziemlich darauf, wie dergleichen Angelegenheiten behandelt sein wollen.

**CHARMIDES**

Du kennst sie sehr wohl, und sie dich; sie ist kein unbekanntes Frauenzimmer.

**TRYPHÄNA**

Wie heißt sie denn?

**CHARMIDES**

Philemation, gute Tryphäna!

**TRYPHÄNA**

Welche meinst du? denn es sind ihrer zwei; die aus dem Piräus, die erst kürzlich in unsern Orden getreten ist und jetzt von Damyllus, des dermaligen Oberfeldherrn Sohn, unterhalten wird? oder die andere, die man nur die »Schlinge« zu nennen pflegt?

**CHARMIDES**

Die letztere. Ich Unglücklicher habe mich in dieser Schlinge gefangen und bin so darin verwickelt, daß ich unmöglich wieder loskommen kann.

**TRYPHÄNA**

Um derentwillen also weintest du so bitterlich?

**CHARMIDES**

Jawohl!

**TRYPHÄNA**

Und ist es schon lange, daß du in sie verliebt bist?

### CHARMIDES

Es sind ungefähr sieben Monate seit dem letzten Bacchusfeste, wo ich sie zum ersten Male sah.

### TRYPHÄNA

Wahrscheinlich mußt du keine Gelegenheit gehabt haben, mehr von ihr zu sehen als ihr Gesicht, und was eine Person von fünfundvierzig Jahren, wie Philemation ist, vernünftigerweise zeigen kann?

### CHARMIDES

Von fünfundvierzig, sagst du? Sie schwört, daß sie in künftigem Februar erst zweiundzwanzig sein werde.

### TRYPHÄNA

Wem willst du nun glauben, ihren Schwüren oder deinen eignen Augen? Du brauchst weiter nichts, als ihre Schläfe ein wenig genauer anzusehen, wo sie noch ihre eigene Haare hat; denn alles übrige ist falsch. Aber daß sie um die Schläfe schon grau wird, das zeigt sich, sobald die Farbe, womit sie sich die Haare schwärzt, hier und da abgegangen ist. Doch das ist das wenigste. Nötige sie einmal, sich nackend sehen zu lassen!

### CHARMIDES

Dazu hab ich sie noch nie bringen können.

### TRYPHÄNA

Das glaub ich! Sie hofft wohl nicht, daß du ihre Schwindflecken sehr reizend finden würdest; denn sie ist vom Halse bis zum Knie so scheckicht als ein Pardel. Und du weintest dir die Augen aus, einer so lieblichen Kreatur entbehren zu müssen? Hat sie dir nicht etwa noch obendrein übel begegnet?

### CHARMIDES

Ja leider! gute Tryphäna, wiewohl sie mich schon soviel Geld kostet: und nun, da sie auf einmal tausend Drachmen von mir verlangt, die ich ihr, weil mich mein Vater sehr kurz hält, nicht geben kann, hat sie den Moschion angenommen und mir ihr Haus verschlossen. Deswegen habe ich dich eben holen lassen; es geschah bloß, um ihr einen Gegenverdruß dafür anzutun.

### TRYPHÄNA

So wahr mir Venus hold sei, ich würde nicht gekommen sein, wenn mir jemand gesagt hätte, man hole mich bloß, um einer andern Verdruß anzutun, und das noch gar so einem Aschenkrüge wie Philemation! Also lebe wohl! der Hahn kräht jetzt ohnedem schon zum drittenmal.

### CHARMIDES

Warum so eilig, liebe Tryphäna? Wenn das alles wahr ist, was du von Philemation und ihren falschen Haaren und ihrer Färberei und ihren Leberflecken sagtest, so wär ich nicht imstande, sie nur wieder anzusehen.

### TRYPHÄNA

Frage deine Mutter, die sich vielleicht einmal mit ihr gebadet hat; denn was ihr Alter betrifft, davon kann dir dein Großvater, wenn er noch am Leben ist, die beste Nachricht geben.

### CHARMIDES

Da es so mit ihr beschaffen ist, so würfen wir, dünkte ich, die Mauer ein, Tryphäna, und – würden gute Freunde? Wie viel Dank bin ich dir schuldig, daß du mir aus dieser Schlinge herausgeholfen hast!

## XII

### Joëssa, Pythias, Lysias

#### JOËSSA

Du bist also meiner überdrüssig worden, Lysias, weil ich dich zu zärtlich liebte? Nur zu wahr! Ich verdiene keine bessere Begegnung, da ich dir niemals Geld abgefodert, dir niemals mit der angenehmen Formel, der Platz ist schon besetzt, meine Tür verschlossen noch, wie andere, dich genötigt habe, deinen Vater zu hintergehen oder deine Mutter zu bestehlen, um es mir zuzutragen, sondern dich, vom Anfang unsrer Bekanntschaft an, aus Neigung und ohne die geringste Absicht auf Gewinn glücklich gemacht habe. Du weißt, wie viele Liebhaber ich um deinetwillen fortgeschickt habe, den Ethokles, der jetzt im Rate ist, den Schiffsherrn Passion, deinen Kameraden Melissus, ungeachtet er neulich durch den Tod seines Vaters Herr über sein Vermögen geworden ist. Ich habe mich dir allein ergeben, dich zu meinem Phaon gemacht, bin so ganz dein gewesen, daß ich keinen andern als dich angesehen, geschweige vorgelassen habe. Ich Törin glaubte deinen Schwüren, hing mit der Treue einer Penelope an dir, was mir auch meine Mutter die Ohren vollschrie und wie oft sie mich bei allen meinen Freundinnen verklagte. Und du, sobald du die arme liebeskranke Närrin in deiner Gewalt sahst, machtest dir so wenig aus mir, daß du bald vor meinen sehenden Augen mit Lycänen schäkertest, bloß um mir wehzutun, bald, an meiner Seite liegend, kein Ende finden konntest, mir die Sängerin Magidion vorzuloben, ohne dich meinen Schmerz über so empfindliche Kränkungen und meine Tränen

im geringsten anfechten zu lassen. Du hast doch wohl noch nicht vergessen, wie du dich neulich, bei dem Schmause, den du deinen Freunden Thraso und Diphilus gabst, aufführtest, wo Cymbalion, die Flötenspielerin, und Pyrallis, die als meine Feindin bekannt ist, zugegen waren. Daß du eine Kreatur wie Cymbalion fünfmal küßtest, kümmerte mich ganz und gar nicht; du beschimpfstest bloß dich selbst dadurch; aber der Pyrallis, da du doch wußtest, wie ich mit ihr stehe, immer zuzuwinken, ihr den Becher, aus dem du trankst, zu zeigen, ihn dann dem Bedienten zu geben und ihm ins Ohr zu raunen, daß er, wenn Pyrallis zu trinken verlange, ihr und ja keiner andern in diesen nämlichen Becher einschenken sollte – das war zu arg! Und nun vollends einen Apfel anzubeißen und in einem Augenblick, wo Diphilus, weil er eben mit Thraso sprach, nicht darauf achtgab, dich zurückzulehnen und (ohne dich im geringsten zu bekümmern, ob ich es sehe oder nicht) den Apfel mit einem wohlgezielten Wurf der Pyrallis in den Schoß zu werfen, die ihn sogleich küßte und unter ihrem Halstuch mitten in ihren Busen steckte! – Was für Ursachen habe ich dir gegeben, mich so zu behandeln? Hab ich mich in irgend etwas, es sei Großes oder Kleines, gegen dich versündigt? dir jemals etwas zum Verdruß getan? jemals einen andern angesehen? Lebt ich nicht für dich ganz allein? Wahrlich, Lysias, es ist eine schlechte Heldentat, ein armes Mädchen, das dich bis zum Wahnsinn liebt, zu peinigen! Aber es ist eine Adrastea im Himmel, die das sieht und dir's vergelten wird. Denn du wirst bald genug hören, daß ich mich erdrosselt oder in einen Brunnen gestürzt habe: ich werde doch wohl ein Mittel finden, aus der Welt zu kommen und dich von meinem Anblick zu befreien! Triumphiere dann immerhin, als ob du eine große herrliche Tat verrichtet hättest! – Was siehst du so stier an mich hin und knirschest mit den Zähnen? Wenn du was über mich zu klagen hast, so rede! Pythias hier soll Richterin zwischen uns sein. – Wie?



Er geht fort und würdigt mich nicht einmal einer Antwort? – Sie weint. Du siehst, Pythias, wie ich von ihm mißhandelt werde!

### PYTHIAS

Welche Gefühllosigkeit! Nicht einmal von ihren Tränen gerührt zu werden! Er ist ein Stein und kein Mensch. – Aber, wenn ich die Wahrheit sagen soll, du hast ihn selbst dadurch verderbt, daß du ihn zu übermäßig liebtest und es ihm sehen ließest. Du hättest ihm nicht zeigen sollen, daß dir so außerordentlich viel an ihm gelegen ist. Das macht sie eben übermütig! – Weine nicht so, armes Kind! Wenn du dir raten lassen willst, so schließ ihm ein- oder ein paar-mal die Tür vor der Nase zu: du wirst sehen, wie bald er wieder in Flamme geraten wird, und dann laß die Reihe an ihn kommen, vor Liebe unsinnig zu werden.

### JOËSSA

Geh mit deinem Rat! Ich dem Lysias die Tür verschließen? Wollte Gott, daß er mir nicht zuvorkomme und mich auf ewig sitzenlasse!

### PYTHIAS

Da kommt er ja schon wieder!

### JOËSSA

Du hast mich zugrunde gerichtet, Pythias! Er wird gehört haben, daß du mir rietest, ihm die Tür zu verschließen?

### LYSIAS

Nicht dieser Kreatur zu Gefallen, die nicht einmal meines Anblicks wert ist, sondern deinetwegen, Pythias, komm ich zurück, damit du mich nicht ungehört verdammest noch sagen könntest, Lysias sei ein hartherziger Mensch.

## PYTHIAS

Das sagte ich eben jetzt, Lysias.

## LYSIAS

Du verlangst also, daß ich diese Joëssa dulden soll, die jetzt in Tränen zerfließt und die ich doch vor kurzem mit diesen meinen Augen über der Untreue erwischt und bei einem jungen Menschen schlafend angetroffen habe?

## PYTHIAS

Darauf, mein guter Lysias, könnte ich kurz und gut antworten, sie ist eine Hetäre. Aber wie lange ist es denn, daß du sie in einer solchen Lage angetroffen hast?

## LYSIAS

Es wird heute der sechste Tag sein. Mein Vater, der in Erfahrung gebracht hatte, daß ich seit langer Zeit in dieses tugendhafte Frauenzimmer hier vernarrt sei, hatte mir die Haustür verschließen lassen und dem Türhüter verboten, mir aufzumachen. Aber ich, dem es unerträglich war, nicht bei ihr zu sein, befahl meinem Sklaven Dromo, an der Hofmauer, wo sie am niedrigsten ist, unterzustehen, so daß es mir nicht schwer war, von seinem Rücken über die Mauer hinüberzukommen. Daß ich's kurz mache, ich stieg hinüber und langte glücklich an Ort und Stelle an. Ich fand die Haustür sorgfältig verschlossen. Da es schon um Mitternacht war, wollte ich nicht anklopfen, sondern hob die Tür, wie ich schon mehrmals getan hatte, ganz sachte aus den Angeln und kam also ohne Geräusch hinein. Alles schlief. Ich tappte so lange herum, bis ich endlich ihr Bette fand.

## JOËSSA

Heilige Ceres! was wird noch herauskommen? Ich stehe Todesangst aus.

## LYSIAS

Wie ich nun merkte, daß hier zwei Personen atmeten, glaubte ich anfangs, ihr Mädchen Lydia schlafe bei ihr. Aber das war es nicht, Pythias. Denn indem ich so herumtastete, fand ich, daß es ein glattes, unbärtiges, bis auf die Haut abgeschornes, parfümiertes Bürschchen war. Hätte ich einen Degen bei mir gehabt – so könnt ihr leicht denken, daß ich mich nicht lange bedacht haben würde – Nun, was soll das? Was lacht ihr? Kommt dir die Sache so belachenswert vor, Pythias?

## JOËSSA

Das war es also, was dich so böse gemacht hat, Lysias? Es war diese nämliche –

**PYTHIAS** ihr die Hand auf den Mund legend

Ich bitte dich, Joëssa, sag es ihm nicht.

## JOËSSA

Und warum sollt ich's nicht sagen dürfen? Pythias, mein Liebster, diese nämlich hier gegenwärtige Pythias war es, die ich hatte bitten lassen, bei mir zu schlafen; denn es war mir so traurig, daß ich dich nicht bei mir hatte.

## LYSIAS

Pythias wäre der Bursche gewesen, dem die Haare bis auf den Kopf abgeschoren waren? Wie ist ihr denn binnen sechs Tagen wieder so mächtig viel Haar gewachsen?

## JOËSSA

Die Haare waren ihr in einer Krankheit so stark ausgefallen, daß sie sich vollends abscheren lassen mußte; und nun trägt sie eine Perücke. Zeig es ihm doch, Pythias, damit er den Glauben in die Hand bekommt. Sie nimmt ihr die falschen Haare ab. Hier präsentiere ich dir den zarten unbärtigen jungen Buhler, auf den du so eifersüchtig wurdest!

## LYSIAS

Aber sage selbst, Joëssa, mußt ich's nicht werden, da ich ihn mit meinen eignen Händen zu betasten glaubte? Ich müßte dich nicht geliebt haben, wenn ich es weniger geworden wäre.

## JOËSSA

Du bist also zufriedengestellt? Wäre nun die Reihe nicht an mir, dich wieder zurückzuquälen, und hätte ich nicht bessere Ursache als du, mit dir zu schmollen und die Eifersüchtige zu machen?

## LYSIAS

Tu es nicht, liebe Joëssa! Laß uns jetzt zusammen trinken und fröhlich sein, und Pythias soll uns unser neues thias! Bündnis feiern helfen! Zu Pythias. Wie viel hab ich deinetwegen ausgestanden, edelster der Jünglinge, Pythias!

## PYTHIAS

Dafür hab ich euch aber auch wieder ausgesöhnt, und eure Liebe gewinnt so viel dabei, daß du unmöglich auf mich zürnen kannst. Aber noch eins, Lysias – laß die Perücke ein Geheimnis unter uns bleiben!

## XIII

### Leontichus, Chenidas und Hymnis

#### LEONTICHUS

Aber nun vollends in dem Treffen gegen die Galater – das soll euch Chenidas erzählen, wie ich da vor allen unsern Reutern auf meinem weißen Rosse angesprengt kam und die Galater, wiewohl es ihnen sonst an Mut nicht fehlt, sobald sie mich erblickten, zu zittern anfangen und kein einziger Mann mehr in Reihe und Gliede stehenblieb. Nun schleuderte ich meinen Wurfspieß und schoß den Anführer ihrer Kavallerie und sein Pferd durch und durch; auf den Rest aber, der noch Miene machte, standhalten zu wollen (denn wiewohl der ganze Phalanx gesprengt war, so blieben doch noch einige und versuchten, sich in eine Kolonne zu formieren), stürme ich mit gezücktem Schwert und so wütend los, daß ich durch den bloßen Stoß meines Pferdes die sieben vordersten von ihnen übern Haufen werfe, während ich mit meinem Degen einem Rittmeister den Schädel auf einen Hieb entzweispalte – Bald darauf rücktet ihr andern auch an, Chenidas, fandet aber nichts mehr zu tun, als den Flihenden nachzusetzen.

#### CHENIDAS

Und was für Wunder, Leontichus, tatest du nicht erst in dem Zweikampf mit dem Satrapen an der Grenze von Paphlagonien?

## LEONTICHUS

Gut, daß du mich daran erinnerst! Ich muß selbst gestehen, es war keine von meinen schlechtesten Taten. Der Satrap, ein Mann von gigantischer Statur und der für den besten Fechter in der ganzen feindlichen Armee passierte, dabei ein großer Verächter von allem, was griechisch heißt, war trotzig vor die Fronte geritten und hatte einen jeden von uns, der das Herz hätte, sich mit ihm zu messen, herausgefodert. Alles erschrak über diese Ausforderung, Obersten, Generale und der Oberfeldherr selbst – ein Ätolier, namens Aristächmus, ein Mann, dem es nicht an Bravour fehlte, und der beste Lanzenwerfer in der ganzen Armee – Ich kommandierte damals nur tausend Mann; aber das Herz schwoll mir empor, ich stieß meine Kameraden, die mich zurückhalten wollten, auf die Seite – denn es wurde ihnen bange für mich beim Anblick des riesenmäßigen Barbaren, der in seiner vergoldeten Rüstung dastand, als ob er Strahlen von sich würfe, und mit seinem vom Helm herabwehenden Federbusch und der trotzigigen Miene, womit er seine Lanze schwenkte, in der Tat ein fürchterliches Ansehn hatte.

## CHENIDAS

Ich muß gestehen, auch mir wurde damals angst für dich, Leontichus; du wirst dich erinnern, wie viele Gewalt ich anwandte, dich zurückzuhalten, wie ich dich bat, dich nicht für andere in Gefahr zu begeben! Denn was hätte mir das Leben helfen können, wenn du gestorben wärest?

## LEONTICHUS

Aber, wie gesagt, das Herz schwoll mir hoch empor, und ich trat mitten zwischen beide Heere hervor, nicht schlechter bewaffnet als der Paphlagonier, sondern ebenfalls von Kopf zu Fuß in Gold. Sogleich erhob sich ein großes Geschrei von Seiten der Unsrigen sowohl als der Barbaren; denn auch diese erkannten mich stracks

an meinem runden Schild, an meinem Waffenschmuck und an meinem Helmbusche. Wem, sagte man, daß ich da gleichgesehen hätte, Chenidas?

### CHENIDAS

Wem anders, beim Jupiter, als jenem berühmten Sohne der Thetis und des Peleus, dem großen Achilles? Man hätte sich geschworen, du wärest es selbst, so ein heldenmäßiges Ansehen hattest du in deinem Helm, in deinem purpurnen Kriegsrock und den blitzenden Schild am Arme!

### LEONTICHUS

Nun gingen wir aufeinander los, und es glückte dem Barbaren, mir zuerst eine kleine Wunde beizubringen, indem er mich ein wenig überm Knie, wiewohl nur ganz leicht, mit seinem Wurfspieß streifte: ich aber stoße ihn mit meinem langen mazedonischen Speer durch seinen Schild mitten in die Brust; er fällt, ich laufe hinzu, hae ihm mit meinem breiten Schwert den Kopf ab und kehre im Triumph, mit seinen Waffen und mit dem Kopfe des Prahlers auf der Spitze meines Speers, über und über von seinem Blute triefend, zu den Meinigen zurück.

### HYMNIS zusammenfahrend

Gott bewahre! Was für schreckliche und abscheuliche Dinge erzählst du von dir selbst, Leontichus? Wer wollte einen Mann, der solche Freude an Blut hat, nur ansehen, geschweige mit ihm essen und trinken und bei ihm schlafen können?

### LEONTICHUS

Ich bezahle dich doppelt.

### HYMNIS

Ich kann unmöglich bei einem solchen Mörder schlafen!

### LEONTICHUS

Fürchte dich nicht, Hymnis! das alles ist in Paphlagonien geschehen; jetzt bin ich der friedfertigste Mann von der Welt.

### HYMNIS

Aber du bist mit einem Mord verunreinigt! Das Blut von dem Kopfe des Barbaren, den du auf deinem Speer trugst, hat auf dich herabgetropft, und ich sollte einen solchen Mann umarmen und küssen? Das wollen die Grazien verhüten! Er ist ja um nichts besser als der Scharfrichter!

### LEONTICHUS

Ich würde dir gewiß gefallen, wenn du mich in meiner Rüstung sehen würdest!

### HYMNIS

Wenn ich nur davon reden höre, kehrt sich mir alles im Leibe um, die Haut schaudert mir und mich deucht, ich sehe die blutigen Gespenster der Ermordeten, besonders des armen unglücklichen Rittmeisters, dem du den Kopf gespaltet hast. Wie wär es erst, wenn ich die Sache selbst und das viele Blut und die herumliegenden Toten sähe! Ich hätte den Tod davon, ich, die nicht einmal einen Hahn abwürgen sehen kann.

### LEONTICHUS

Ei, ei, Hymnis! bist du denn so gar feigherzig und von so kleiner Seele? Ich dachte, dir mit meiner Erzählung noch viel Vergnügen zu machen.



## HYMNIS

Da mußt du dir Lemnierinnen oder Danaiden suchen, wenn es anders noch dergleichen gibt: ich eile zu meiner Mutter zurück, weil es noch Tag ist – Komm du mit, Gramme! und du, tapferster aller Chiliarchen, lebe wohl, und schlage so viel Köpfe ab, als dir beliebt; ich will den meinigen in Sicherheit bringen. Sie läuft davon.

## LEONTICHUS

Holla! wohin, Hymnis? So bleibe doch! – Wahrhaftig, sie ist fortgelaufen.

## CHENIDAS

Du hast aber auch dem guten Mädchen mit deinem wehenden Federbusch und den unglaublichen Mordgeschichten gar zu angst gemacht! Ich sah gleich, wie sie blaß wurde, da du noch an dem Rittmeister warst, und wie sie zusammenfuhr und sich schüttelte, da du ihm den Schädel entzweispaltetest.

## LEONTICHUS

Ich bildete mir für gewiß ein, das würde mich desto liebenswürdiger in ihren Augen machen. Aber du bist allein an meinem Unglück schuld, Chenidas. Warum mußtest du mir auch den verwünschten Zweikampf in den Weg werfen?

## CHENIDAS

Ich mußte dir ja doch wohl lügen helfen, da ich sah, was du mit deinen Aufschneidereien wolltest. Aber du hättest es nicht so gar arg machen sollen! Wenn dem armen Paphlagonier doch ja der Kopf abgehauen werden mußte, so hättest du ihn wenigstens nicht auf den Speiß stecken und das Blut auf dich heruntertriefen lassen sollen.

### LEONTICHUS

Das war in der Tat zu arg, du hast recht, Chenidas; aber das übrige klang doch so übel nicht. Lauf also, und wende alles bei ihr an, daß sie diese Nacht mit mir passiert.

### CHENIDAS

Soll ich sagen, es sei an allem kein wahres Wort? Du habest bloß deine Tapferkeit in Kredit bei ihr setzen wollen?

### LEONTICHUS

Davon hätt ich wenig Ehre, Chenidas; das geht nicht an.

### CHENIDAS

Anders kommt sie dir gewiß nicht. Wähle also, was du lieber willst: entweder ihren Abscheu mit der Meinung, daß du eine große Kriegsgurgel seiest, oder zu bekennen, daß du gelogen hast, und Hymnis zur Schlafgesellin zu haben?

### LEONTICHUS

Die Wahl ist schwer – aber Hymnis schlägt doch vor! Geh also, und sag ihr – was du willst, nur nicht, daß alles erlogen sei!

## XIV

### Dorion, Myrtale

#### DORION

Jetzt also werd ich ausgeschlossen, Myrtale, jetzt, da du mich zum Bettler gemacht hast! Ehmals, wie ich dir immer so viel zu bringen hatte, da war ich dein Liebster, dein Mann, dein Herr, da war ich alles: aber nun, nachdem du mich bis auf den letzten Tropfen ausgedrückt und dafür den bithynischen Kaufmann aufgetrieben hast, nun kann ich vor der Tür stehen und heulen, solange ich will; jener hingegen wird glücklich gemacht und ist Herr im Hause und durchwacht ganze Nächte mit dir, und du gibst sogar vor, schwanger von ihm zu sein!

#### MYRTALE

Höre, Dorion, ich bin es herzlich überdrüssig, dich solche Reden führen zu hören, und am meisten verdrießt es mich, wenn du sagst, ich koste dich soviel und habe dich zum Bettler gemacht. So komm dann her und rechne alles zusammen, was du mir gegeben hast, seitdem wir bekannt miteinander sind!

#### DORION

Gut, Myrtale, wir wollen zusammenrechnen. Primo ein Paar sikyonische Schuhe für zwei Drachmen; schreibe zwei Drachmen!

#### MYRTALE

Aber dafür hast du auch zwei Nächte bei mir gelegen.

### DORION

Ferner, wie ich aus Syrien zurückkam, einen Topf voll weicher phönizischer Pomade, die mich, beim Neptunus! ebenfalls zwei bare Drachmen kostete.

### MYRTALE

Und ich, gab ich dir nicht die Schifferjacke mit auf die Reise, die der Untersteuermann Epiurus bei mir liegenließ?

### DORION

Die hat nicht lange bei mir ausgehalten; da wir neulich in Samos zusammentrafen, erkannte er sie für die seinige, und ich mußte sie, nachdem wir uns tüchtig darum gezankt hatten, am Ende doch wieder hergeben. Item hab ich dir aus Zypern Zwiebeln und fünf Heringe und als ich aus dem Bosporus wiederkam, vier Bärse mitgebracht. Item acht Stück Schiffszwieback, einen großen Topf voll karische Feigen und neulich aus Patarä vergoldete Sandalien, du undankbares Ding du! – Und eben jetzt fällt mir auch der Käse ein, den ich dir aus Gythium mitbrachte.

### MYRTALE

Und das alles zusammen, Dorion, wird summa summarum etwa soviel als fünf Drachmen wert sein.

### DORION

Das ist auch alles, was ein armer Matrose wie ich, der von seinem Solde leben muß, geben kann. Indessen solltest du mich jetzt weniger verachten als jemals, seit ich es so weit gebracht habe, daß die ganze rechte Ruderbank unter meinem Befehle steht. Und hab ich nicht neulich an den Aphrodisien eine silberne Drachme deinetwegen zu den Füßen der Göttin gelegt? – hab ich nicht deiner Mutter zwei Drachmen zu einem Paar Schuhen gegeben und deiner Lyde

hier viel und oft bald zwei, bald drei Obolen in die Hand gedrückt?  
Das alles zusammengerechnet macht eines armen Bootsmanns  
Hab und Gut aus.

#### MYRTALE

Die Zwiebel und Heringe meinst du?

#### DORION

Allerdings! Unsereiner kann nicht mehr geben, als er hat; wenn ich  
reich wäre, so wär ich kein Matrose. Meiner leiblichen Mutter hab  
ich in meinem Leben nicht eine Knoblauchsbolle gebracht. Aber  
nun möcht ich doch auch wissen, was dir denn der Bithynier für  
Präsente gemacht hat.

#### MYRTALE

Primo sieh einmal diese Schemise an; sie ist von ihm, und dies  
Halsband dazu, das, wie du ihm ansehen kannst, ein hübsches  
Gewicht hat.

#### DORION

Geh, das hab ich schon lange an dir gesehen!

#### MYRTALE

Was du gesehen hast, das war viel dünner und hatte keine Smarag-  
den. Diese Ohrenringe und der Teppich sind ebenfalls von ihm;  
auch ist es noch nicht lange, daß er mir zwei Minen an barem  
Gelde gegeben und unsre Hausmiete bezahlt hat. Das tönt anders  
als patarische Pantoffeln und gythischer Käse und solche Lumpe-  
reien.

## DORION

Aber davon sagst du nichts, was für ein Mann es ist, den du in dein Bette aufnimmst? Ein verheurateter Mann, über fünfzig Jahre alt, kahl am ganzen Vorderkopfe und eine Farbe wie ein Taschenkrebs. Seine Zähne hast du wohl auch nicht recht betrachtet? Bei den Dioskuren, ein anmutsvoller Liebhaber! sonderlich wenn er singt und den Artigen machen will! das steht ihm geradeso an wie dem Esel das Lautenschlagen. Aber wie er ist, wünsch ich dir Prosit zu ihm! Du bist seiner würdig, und möchtet ihr einen Sohn bekommen, der dem Vater gleiche! Mir ist nicht leid darum, daß ich nicht eine Delphis oder eine Cymbalion, Mädchen meiner Gattung, finden sollte, oder meine Nachbarin, die Sackpfeiferin, oder irgendeine andere, wie ich sie brauche. Nicht jedermann hat Teppiche und goldne Halsbänder und Hände voll Geld zu verschenken.

## MYRTALE

Glückliches Mädchen, das dich zum Anbeter haben wird, Dorion! Sie kann sichere Rechnung auf zyprische Zwiebel machen und auf einen Laib Käse, wenn du von Gythium zurückkommst!

## XV

### Kochlis und Parthenis

#### KOCHLIS

Was weinst du, Parthenis? Und wo kommst du mit deinen zerbrochenen Flöten her?

#### PARTHENIS

Der große ätolische Soldat, der Liebhaber der Krokale, hat mich geschlagen, weil er mich bei seinem Mädchen fand, wohin mich sein Nebenbuhler Gorgus bestellt hatte, und hat mir meine Flöten in Stücken zerbrochen und den Tisch, woran sie eben saßen und zu Nacht essen wollten, überein Haufen geworfen und die Kanne umgeschmissen, daß aller Wein auf den Boden floß; und den armen Tropf Gorgus haben sie bei den Haaren vom Tische weggeschleppt, der Soldat (Dinomachus, denk ich, heißt er) und sein Kamerad, und haben ihn so erschrecklich durchgeprügelt, daß ich nicht weiß, ob der arme Mensch mit dem Leben davonkommen wird: denn das Blut stürzte ihm stromweise aus der Nase, und das ganze Gesicht ist aufgeschwollen und braun und blau.

#### KOCHLIS

Ist der Kerl rasend? Oder war er so betrunken, daß er nicht mehr wußte, was er tat?

## PARTHENIS

Eifersucht, liebe Kochlis, und unsinnige Liebe war an allem schuld. Krokale hatte, glaub ich, zweitausend Taler von ihm verlangt, wenn er sie für sich allein haben wollte. Weil ihr nun Dinomachus nicht soviel geben wollte, so schloß sie ihm, das nächste Mal, da er kam, die Türe vor der Nase zu und wurde dagegen mit diesem Gorgus, einem reichen Landmann aus Önoe, einig, daß sie den Abend miteinander passieren und mich dazunehmen wollten, um ihnen was auf meiner Flöte vorzuspielen. Sie hatten schon eine gute Weile getrunken, ich fing ein lydisches Stückchen zu blasen an, die Musik kam dem guten Gorgus in die Füße, er stand auf und tanzte dazu, Krokale klatschte ihm Beifall, kurz, wir waren fröhlich und guter Dinge. Auf einmal hören wir ein entsetzliches Getöse und Geschrei, die Hoftür wird aufgestoßen, und gleich darauf stürzen gegen acht baumstarke junge Bursche herein und der Ätolier unter ihnen. In einem Augenblick war alles unter über sich geworfen, der arme Gorgus wurde, wie gesagt, zu Boden geschlagen und unter die Füße getreten; aber Krokale hatte sich, ich weiß nicht wie, noch in Zeiten aus dem Staube gemacht und zu ihrer Nachbarin Thespias geflüchtet. Dafür ging es desto ärger über mich: Dinomachus gab mir tüchtige Maulschellen, zerbrach mir die Flöten, warf mir die Stücke an den Kopf und fluchte mir alles Unheil auf den Hals: und so bin ich denn endlich entronnen und gehe, meinem Herrn von dem Vorfall Nachricht zu geben. Der Bauer ist indessen auch zu einigen Freunden gegangen, um mit ihrer Hülfe die Sache bei der Obrigkeit anhängig zu machen.

## KOCHLIS

So geht es, wenn man sich mit solchen Eisenfressern einläßt! Alles, was man davon hat, sind Schläge und böse Händel. Wenn man sie hört, so sind sie lauter Generale und Obersten; wenn sie aber was geben sollen, da verweisen sie uns immer zur Geduld, bis die



Kriegssteuer eingetrieben sei; wenn ich meinen Sold eingenommen habe, heißt es, will ich alles tun. Der Henker hole die großsprechenden Kerls! Bei mir darf sich keiner von ihnen melden. Dafür lobe ich mir einen ehrlichen Fischer oder Schiffer oder Bauer, der wenig von Komplimentieren und Schöntun versteht, aber desto besser bezahlt. Alle Pflastertreter, die ihre Federbüsche schütteln und Relationen von den Schlachten machen, die sie geliefert haben, sind Windbeutel, das kannst du mir glauben, liebe Parthenis!